



## **Der Sächsische Ausländerbeauftragte**

### **Mit Herz gesehen - von Martin Gillo - 2012**

Reich-Ranicki über Deutschsein und deutsche Leitkultur – 3. Februar 2012 .....	2
Ab 2035 beginnt ein neues Zeitalter in Deutschland – 10. Februar 2012 .....	4
Wie unsere Zukunft aussieht - 17. Februar 2012.....	5
Sächsische Solidarität 2012 in Kamenz – 9. März 2012.....	6
Sorgen in Sachsen – 16. März 2012 .....	7
Hitlers Sensenmänner? – 29. März 2012 .....	9
Unser buntes deutsches Dorf – 5. April 2012 .....	10
Wie viele Migranten verträgt unser Land? – 13. April.....	12
Gauck: „Deutschsein ist das Miteinander des Verschiedenen“ – 27. April .....	13
Die soziale Eroberung der Welt – 4. Mai 2012 .....	14
Wir prüfen alles – 11. Mai 2012.....	15

## Reich-Ranicki über Deutschsein und deutsche Leitkultur – 3. Februar 2012

Auszug aus einem Interview mit Michel Friedman am 28. März 2001 (Transkription des Interviews)

**Michel Friedman:** Herr Reich-Ranicki, seit 50 Jahren leben Sie in Deutschland. Sie haben den deutschen Pass. Sie sprechen die deutsche Sprache. Die Menschen mögen Sie, und die, die Sie nicht mögen, beachten Sie. Und Sie sagen, Sie sind kein Deutscher?

**Marcel Reich-Ranicki:** Ich verwende das Wort „deutsch“ bezüglich meiner Person oft und gern, aber immer als Adjektiv. Ich bin ein deutscher Kritiker, ein deutscher Literaturkritiker, vielleicht ein deutscher Schriftsteller. Ein Deutscher bin ich nicht. Es wird nichts mehr daraus werden.

**MF:** Warum nicht?

**MRR:** Vielleicht ist es der Widerstand dagegen, dass Leute kommen und mir mein Deutschtum aberkennen. Das können sie nicht. Sie können höchstens sagen, dass ich von Kleist oder Thomas Mann zu wenig verstehe. Das ist aber etwas ganz anderes.

**MF:** Herr Reich-Ranicki, sind Sie noch verwundbar an dieser Stelle? Tut es Ihnen weh, wenn man Ihnen sagt, Sie gehören nicht dazu?

**MRR:** Nein, manches tut mir sehr weh. Natürlich bin ich verwundbar, aber das mit dem Dazugehören nun nicht. ...

**MF:** Warum ließ sich Ignaz Bubis in Israel begraben?

**MRR:** Das war das Ergebnis eines furchtbaren Missverständnisses. Er hielt sich die ganze Zeit für einen Deutschen. Und er war immer empört, wenn ihn die Leute fragten: „Verbringen Sie den Urlaub in Ihrer Heimat?“ – womit Israel gemeint war. Oder: „Sehen wir uns bei Ihrem Botschafter?“ – womit der israelische Botschafter damals in Bonn war gemeint.

Das kann mir nicht passieren. Sehen Sie, ich habe diese Illusion nicht, und diese Befürchtungen, die sie haben, betreffen mich nicht. Deshalb ist ein solcher Satz von mir völlig unmöglich. ... Meine Heimat liegt in der Literatur und in der Musik.“

...

**MF:** Was geht in Ihnen vor, wenn neuerdings in Deutschland eine Diskussion stattfindet, wo gesagt wird: „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein.“?

**MRR:** Das ist mir schon sehr fremd aus einem Grund: Ich bin überhaupt nicht stolz, auf gar nichts bin ich stolz. ... Das Gerede: ‚Ich bin stolz darauf, ein Deutscher zu sein‘, hat ja einen Hintergrund. Das sagen ja Leute mit irgendwelchen nationalen Minderwertigkeitskomplexen. Die Engländer sagen das zum Beispiel nicht. ....

Der deutsche Minderwertigkeitskomplex ist ganz alt. Er kommt noch aus dem 18. Jahrhundert. Vergessen Sie bitte nicht, eine solche Hymne: ‚Deutschland, Deutschland über alles‘. Warum hat Hoffmann von Fallersleben das geschrieben? Weil es kein Deutschland gab. Das war zu einem Zeitpunkt geschrieben, als es kein Deutschland gab.

Ein schlechter deutscher Dichter, der schon vergessen wurde, Emanuel Geigen, schrieb: ‚Am deutschen Wesen soll die Welt genesen‘. Warum? Das hat er 1861 geschrieben, weil es das Deutsche Reich nicht gab. Das sind nationale Minderwertigkeitsgefühle, die dann zu solch unverschämten Äußerungen führten.

**MF:** Erschreckt es Sie, dass es solche Äußerungen heute wieder gibt und dass sie in der politischen Diskussion wieder dazugehören?

**MRR:** Nein, ich empfinde es nur als Armutszeugnis, dass die Leute immer wieder vom deutschen Nationalstolz reden. Es ist nicht sehr imponierend, nicht sehr überzeugend. ....

**MF:** Was halten Sie von dem Begriff der deutschen Leitkultur?

**MRR:** Da hat mich nur verblüfft, dass die Leute so dumm sind und des Deutschen nicht mächtig sind. Was heißt denn Leitkultur? Ist das eine Kultur, die jemanden leiten soll? Wen? Europa leiten soll? Oder Deutschland, oder Bayern leiten soll? Was hat das für einen Sinn?

Die Leute gebrauchen das Wort, einer hat es gebraucht, und die anderen haben es nachgeplappert. Ich verstehe nicht, was damit gemeint ist.

...

**MF:** Wenn Sie heute noch einmal darüber entscheiden sollten, ob Sie in Deutschland leben sollten, würden Sie sich wieder für Deutschland entscheiden?

**MRR:** Ach, ich glaube, ja. ...

Das Interview ist auf der Plattform Bei Youtube.com anzusehen:

<http://www.youtube.com/watch?NR=1&v=4fteRP4a-y4&feature=endscreen>

Der Literaturkritiker und Holocaust-Überlebende Marcel Reich-Ranicki hat am 27.01.2012 als Zeitzeuge im Bundestag über der Deportation der Juden aus dem Warschauer Ghetto berichtet. An diesem Tag wird weltweit der Opfer des Nationalsozialismus gedacht.

Marcel Reich-Ranicki schloss seine Rede mit den Worten: „Sie [die Deportation] hatte nur ein Ziel, sie hatte nur einen Zweck: den Tod.“

Die Rede Reich-Ranickis kann ebenfalls bei Youtube.com gesehen oder nachgelesen werden unter

[http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2012/37432080\\_kw04\\_gedenkstunde/rede\\_ranicki.html](http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2012/37432080_kw04_gedenkstunde/rede_ranicki.html)

## **Ab 2035 beginnt ein neues Zeitalter in Deutschland – 10. Februar 2012**

Wie wird man Bayer? Man erbt in der dritten Generation in Bayern. Wer also in München geboren ist, aber von Eltern abstammt, die z.B. von Berlin nach Bayern kamen, der ist „ein in München geborener Preuße“. Wie bitte? Genau. Er sollte zum Oktoberfest besser auf eine bayerische Tracht verzichten und Lederhosen denen überlassen, die schon seit Generationen in Bayern wohnen.

Wie ist das eigentlich mit denen, die in München geboren wurden, deren Eltern aber aus der Türkei zugewandert sind? Nach der Preußen-Bezeichnung für unseren in München Geborenen würde man ihn dann weiterhin einen Türken nennen, obwohl er ja in Bayern geboren wurde. Aber er ist doch ein Deutscher! Das ist doch Blödsinn!

Manche haben für dieses Problem bereits eine sprachliche Lösung parat: Sie unterscheiden Bio-Deutsche und Pass-Deutsche. Ich möchte aber daran erinnern, dass diese Unterscheidung von den rechten Anti-Demokraten kommt. Und ich möchte daran erinnern, dass dieser sprachlichen Unterscheidung grässliche Taten folgten: Siehe den selbsternannten Nazi-Untergrund.

Sollten wir nicht endlich aufhören mit der Unterscheidung zwischen Deutschen und Deutschen? Wenn schon sprachliche Differenzierung, wie wäre es mit Herkunfts- und Zukunftsdeutschen?

Herkunftsdeutsche, das sind wir, die über ihre Familienherkunft von Eltern abstammen, die auch deutsch sind bzw. waren.

Zukunftsdeutsche, das sind die Zuwanderer, die sich für Deutschland entschieden haben, und für die unser gemeinsames Land kulturell ihre zweite Heimat ist. Warum Zukunftsdeutsche? Weil sie zu unserer Zukunft gehören. Und weil sie in der Zukunft die Mehrheit in Deutschland darstellen werden. Ja, das ist richtig geschrieben.

Nach gegenwärtigen Berechnungen werden Menschen mit Migrationshintergrund schon im Jahr 2035 die Mehrheit in unserer Bevölkerung darstellen. Das ist weniger als eine Generation! Das liegt uns genauso nahe, wie die friedliche 1989er Revolution von heute, also von 2012 entfernt ist.

**Ab 2035 beginnt ein neues Zeitalter!** Es wird ein Zeitalter sein, in dem wir Herkunftsdeutschen in unserem Land die Minderheit darstellen werden. Wie werden wir dann behandelt sein wollen? Freundlich, höflich und dazugehörig? Oder werden wir uns damit zufriedengeben, als geschützte Minderheit zumindest geduldet zu werden? Ist es okay, wenn wir dann so behandelt werden, wie wir Zuwanderer heute oft behandeln?

Schauen wir uns doch einmal an, wie wir heute mit Zuwanderern umgehen. Mein Gefühl ist, dass es für Zukunftsdeutsche heute gegenwärtig noch fast unmöglich ist, „einer von uns zu werden“. Ich traf mich im Freiburger Raum vor einigen Monaten mit einer Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern. Wir diskutierten dabei unter anderem die Frage, ob der Islam zu Deutschland gehört. Bei mittlerweile schon 4,5 Millionen Mitbürgerinnen und Mitbürgern muslimischen Glaubens liegt die Frage auf der Hand.

Die Antwort war mehrheitlich ausgrenzend: Muslime gehören nicht zu uns in Deutschland, selbst dann nicht, wenn sie einen deutschen Pass haben, sich voll in unsere Gesellschaft integriert haben, gute Bildung vorweisen können und all das erfüllt haben, was selbst die Konservativsten unter uns verlangen. Ihre Religion sei nicht vereinbar mit der christlichen Tradition. Komisch nur, dass die Teilnehmer kein Problem mit den Säkularen hatten, die auch nicht vereinbar mit der christlichen Tradition sind.

Ebenso ausgegrenzt bleiben auch diejenigen Zukunftsdeutschen, die einfach nur anders aussehen als wir. Nehmen wir den Sänger Roberto Blanco („Ein bisschen Spaß muss sein“). Er ist so beliebt, dass er es zu schaffen scheint, bei allen Silvesterpartys gleichzeitig im Fernsehen aufzutreten. Auch beim Semperoperball in Dresden ist er natürlich dabei. Und: Ist er als Zukunftsdeutscher einer von uns?

Wir Herkunftsdeutsche tun gut daran, darüber nachdenken, wie jeder Zukunftsdeutscher möglichst schnell einer von uns werden kann. Das Thema mag noch etwas gewöhnungsbedürftig erscheinen. Doch aufgepasst, liebe Herkunftsdeutsche: Unsere Antworten werden unser Leben prägen. In spätestens 25 Jahren, werden wir fragen, wie wir eine/r von den Zukunftsdeutschen werden können. Oder es gelingt es uns, den unsäglichen Graben zwischen Herkunfts- und Zukunftsdeutschen zu überwinden?

Martin Gillo

## **Wie unsere Zukunft aussieht - 17. Februar 2012**

Wer über die Zukunft spricht, nennt oft Trends, Zahlen, Statistiken. Aber wie kann unsere Zukunft ganz konkret aussehen? Neulich schrieb ich, dass die Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund in weniger als 25 Jahren die Mehrheit in Deutschland ausmachen würden. Doch wie sieht das ganz konkret aus? Ist das eine Angstvorstellung? Ist das eine Hoffnung?

Vor einigen Tagen fuhr ich mit dem Frankfurter Zug von Dresden bis Leipzig. In Dresden war er noch ziemlich leer, und so sah ich, wie ein Großvater, seine Tochter und drei Enkelkinder mit einigen Koffern in den Zug einstiegen und zwei Vierersitze belegten. Sobald die Koffer abgesetzt waren, verabschiedete sich der Großvater in Türkisch von allen. Die Mutter wies ihre Kinder auf Türkisch an, sich in einer der Vierersitzgruppe „ordentlich“ hinzusetzen. Zumindest taten sie das. Sie selbst nahm die gegenüber liegenden Vierersitze.

Als erstes gab es etwas zu essen. Schließlich begannen sie eine lange Reise, ich vermute nach Frankfurt. Salat mit weißen Käsebrocken. Die drei Kinder waren ein Junge, etwa zehn, ein Mädchen, etwa acht und der Benjamin war etwa vier Jahre alt. Die beiden älteren trugen, wie die Mutter, eine Brille. Während sie mit der Mutter immer auf türkisch sprachen, unterhielten sie sich untereinander in perfektem Hochdeutsch. Die beiden älteren Geschwister holten bald jeder eine Kladde in Postkartengröße und ein paar Füllfederhalter heraus und begannen miteinander so etwas wie „Schiffe versenken“ zu spielen. Der Kleine spielte mit oder beschäftigte sich mit einem einfachen Computerspiel, in das er ab und zu seinen älteren Bruder mit einbezog.

Zwischendurch spielten die beiden Älteren mit ihrem kleinen Bruder Schreiben lernen. Sie zeigten ihm die Buchstaben M und A und brachten ihm langsam bei, das Wort MAMA zu erkennen und auszusprechen.

Die Mutter hatte inzwischen ihren Laptop ausgepackt und beschäftigte sich damit.

Am Aussehen der Kinder konnte man erkennen, dass der Vater ein Sachse sein könnte.

In genau dieser Familie erkannte ich das Bild der deutschen Zukunft in seiner besten Möglichkeit, eine Verbindung von Hiesigen und Migranten, nicht nur im Nebensondern im Miteinander. Die Kinder sprachen fließend zwei Sprachen und waren im Deutschen perfekt. Sie bildeten sich spielend. Es war eine Freude, die vier zu beobachten.

Bevor ich ausstieg, dachte ich kurz darüber nach, ob ich der Mutter sagen sollte, dass sie auf ihre Kinder und ihre Erziehung stolz sein könne. Ich war dann aber doch zu schüchtern.

Wer diese Kinder mit offenem Herzen ansieht, der freut sich auf unsere Zukunft. Und er oder sie wird helfen wollen, dass sie hier in Sachsen ein gleichberechtigtes Leben mit voller gesellschaftlicher Inklusion leben können. Sie sollen sich bei uns wohl fühlen, sich mit uns identifizieren.

Und dazu gehört natürlich, dass wir ihnen zeigen, dass sie zu uns gehören.

Diese Familie, diese Zukunft kommt auf uns zu. Öffnen wir ihnen unsere Arme.

Martin Gillo

## **Sächsische Solidarität 2012 in Kamenz – 9. März 2012**

Im Landkreis Bautzen befanden sich bis vor kurzem zwei Asylbewerberheime. Eins in der Stadt Kamenz und eins in einer ehemaligen Kaserne für Mittelstreckenraketen mitten im Wald nahe Seeligstadt. Im „Heim-TÜV“ wurden beide Heime „Rot“, also als unangemessen, eingestuft. Der Landrat reagierte und suchte nach einem Ersatz.

Seine Wahl fiel auf eine ehemalige Offiziersschule beim Kamener Flughafen. Die Anlage sollte zuerst erneuert und dann die Heimbewohner in das neue Haus verlagert werden. Gegen diese Anlage mit einer Kapazität von bis zu 400 Bewohnern regte sich sofort Fremdenskepsis und Furcht. Eine von der Rechten aufgelegte Unterschriftensammlung kam auf 1000 Unterschriften.

Die Gerichte erklärten diese Unterschriftensammlung für unwirksam und so konnte das Haus gebaut werden. Über 3,6 Millionen € wurden in die Sanierung investiert, am 21. Februar wurde das Heim durch Landrat Michael Harig an den Betreiber übergeben.

Noch in der gleichen Nacht fiel es drei verummten Jugendlichen ein, das alte und zu schließende Heim mit Steinen anzugreifen. 24 Fenster wurden zerschlagen. Die

Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen und wird hoffentlich die Täter über kurz oder lang festnehmen.

Behörden, Institutionen, Vereine und Bürgerinnen und Bürger reagierten sofort. Die Kamenzer Kirchgemeinden, Landrat Michael Harig, das Bündnis für Humanität und Toleranz und Vertreter der Stadtratsfraktionen mit Oberbürgermeister Roland Danz riefen gemeinsam zu einem Kerzenband am Tag der offenen Tür für das neue Heim am 29. Februar auf.

Über 300 Bürgerinnen und Bürger folgten diesem Aufruf und versammelten sich zuerst mit brennenden Kerzen vor dem neuen Heim. Danach gingen alle Menschen von dort zum alten Asylbewerberheim, das angegriffen worden war. Auch dort formten wir eine Lichterkette.

Welch´ erfreuliche Änderung. 20 Jahre zuvor war es auch zu Übergriffen gegen ein Ausländerheim in diesem Landkreis gekommen. Damals schauten Menschen tatenlos zu. Zwanzig Jahre haben uns verändert. Wir haben uns den Menschen der Welt geöffnet. Wir zeigen Flagge, wenn es um Mitmenschlichkeit geht.

Das macht all denen Mut, die sich für eine Öffnung unserer Gesellschaft einsetzen, und denen, die erkannt haben, dass Weltoffenheit für eine Zukunft in Wohlstand überlebenswichtig ist. Das muss den wenigen Ewiggestrigen gezeigt haben, dass die Region Bautzen, dass der Freistaat die Zeichen erkannt haben, dass sie sehen, wie wichtig es ist, eine Gesellschaft zu schaffen, in der sich Menschen aus aller Welt als Menschen behandelt fühlen, egal ob sie Flüchtlinge, Fachkräfte oder Forscher sind.

Gehen wir auf diesem Weg weiter. Das Kamenzer Kerzenband war ein Wegweiser in eine bessere Zukunft.

Ihr  
Martin Gillo

## **Sorgen in Sachsen – 16. März 2012**

### **Aus meinem Postfach:**

Sehr geehrter Herr Martin Gillo,

der heutige "Bild"-Artikel "Ausländer willkommen heißen" hat uns schon ganz schön zu schaffen gemacht insofern, als Sie "für eine noch stärkere Öffnung der Gesellschaft für Ausländer werben, wir müssen eine Willkommengesellschaft werden"... Was soll denn nur das???

Bedeutet es, dass Ihnen weiterhin Ausländer g e n e h m sind? Uns nicht! Teile unserer Stadt bevölkern sich zunehmend - außer Türken - nun schon längst mit Russen, Osteuropäern, Asiaten etc., die auf Straßen "herumlungern", die Nacht zum Tag machen, so dass Vermieter es mit Recht ablehnen, sie aufzunehmen, Forderungen auf Ämtern stellen und dreist werden. Lehrpersonal hat Probleme mit Sprache und Schrift der Ausländerkinder, da die Eltern keinen Kontakt suchen und keinen Wert darauf legen. Die Schule wird's schon regeln etc., etc. Lehrermangel ist

zunehmend darauf zurückzuführen. Unterhalten Sie sich bitte mal mit dieser Berufsgruppe. All' diese Behauptungen basieren auf Geschehnissen!

Muslimen (Ausnahmen genehmigt!) gehören und passen nicht zu uns, kann das endlich mal jemand kapieren oder akzeptieren?!

Schon längst müsste es ein Kopftuch-Verbot geben und, wenn dies nicht eingehalten wird, sollen sie in ihren Heimatländern bleiben bzw. zurückgehen und uns nicht noch beschimpfen, sowie auf der Tasche liegen. Wir möchten nicht wissen, wie viele Ausländer sich dazu noch illegal in unserem schönen Land aufhalten.

Wir wollen keinesfalls verislamisiert werden, was aber zunehmend geschieht, denn unsere Politiker sind sehr hörig geworden und lassen sich viel zu viel gefallen. Unser Nachwuchs tut uns einfach Leid, was irgendwann mal auf sie zukommen wird. Sie müssten sich ganz einfach mal die Meinungen aus dem Volk einholen.

Das wollten wir ganz einfach einmal loswerden, auch wenn Ihnen unsere Zeilen nicht so zusagen werden. Mit freundlichen Grüßen ...

**Und hier die Antwort: Liebe Frau und Herr ...,**

vielen Dank für die E-Mail. Der erste Schritt zum Lernen ist immer die Kommunikation.

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht: Es gibt nicht mehr genügend Fachkräfte im eigenen Land. Wir müssen sie aus dem Ausland zu uns holen, so wie es in den 60er Jahren in Westdeutschland notwendig war, Gastarbeiter aus anderen Ländern zu uns zu holen.

Warum brauchen wir Ausländer? Ihre Rente, liebe Familie ... wird von den heute Beschäftigten und den Unternehmen durch Steuern bezahlt. Wenn Sie nicht wollen, dass Ihre Renten wie gegenwärtig in Griechenland stark gekürzt werden, dann wollen Sie, dass viele Menschen aus dem Ausland bei uns arbeiten. Die Unternehmen müssen die benötigten Fachkräfte auch im Ausland gewinnen können.

Sie beklagen sich über die Ausländer, die bei uns um Asyl nachsuchen und von unserer Solidarität leben. Wissen Sie, dass es in Westdeutschland Menschen gibt, die sich darüber aufregen, dass die Ostdeutschen angemessene Renten bekommen, wo doch die Renteneinzahlungen in der DDR ein Witz waren im Vergleich zu den jetzigen Renten? Ich stehe zur Solidarität in beiden Fällen, und ich fände es traurig, wenn die einen Solidaritätsempfänger die anderen bekämpfen.

Im Übrigen bekennen sich mittlerweile über 2 Mio. Deutsche zum Islam. Vor dem Gesetz gehört denen Deutschland genauso wie Ihnen und mir. Wir sollten alles tun, um konstruktiv zusammenzuleben. „Einigkeit in Vielfalt“, zu diesem Prinzip hat sich auch unsere Bundeskanzlerin vor einigen Wochen bei der Trauerfeier für die Opfer der Neonazi-Morde in Berlin bekannt. Sie haben die Übertragung im Fernsehen sicherlich miterlebt.

Der französische Philosoph Blaise Pascal sagte einmal: Vielfalt ohne Einheit ist Chaos. Einheit ohne Vielfalt ist Tyrannei. Ich hoffe, Sie sehen das auch so. Und

Kopftuch tragende Frauen gehören in Westdeutschland zum täglichen Erscheinungsbild. Solange sie das aus eigenem Anstoß tun, soll uns das doch recht sein. Wir sollten uns einig sein, dass wir von allen Menschen bei uns ein Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung erwarten. Doch unter diesem breiten Dach ist viel Raum für eigene Vorstellungen darüber, wie man glücklich werden kann.

Was die Freundlichkeit der Ausländer uns gegenüber angeht, so werde ich an den Satz erinnert: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es zurück.

Da wir in Sachsen nur einen Ausländeranteil von 2,7 Prozent haben und er selbst in Dresden die Marke von fünf Prozent nicht erreicht, sollte das Zusammenleben mit Ausländern in Sachsen leichter sein als in Baden-Württemberg, wo der Ausländeranteil bei über 12 Prozent liegt. Doch die Praxis ist ganz umgekehrt. Je weniger Ausländer wir haben, desto mehr hat unsere Bevölkerung Angst.

Am größten ist diese Angst in unseren ländlichen Regionen, wo der Ausländeranteil oft noch unter einem Prozent liegt. Im Erzgebirge liegt der Anteil der Menschen mit türkischem Hintergrund bei 0,03 Prozent der Bevölkerung. Doch in keinem Landkreis habe ich so viele Ängste über die Türken gehört wie dort.

Warum ist das so? Es könnte daran liegen, dass so wenige Sachsen ausländische Bekannte haben. Ohne solche Kontakte kann man seine Ängste nicht überprüfen. Gibt es ausländische Bekannte in Ihrem Freundeskreis? Kennen Sie persönlich Muslime? Das würde mich interessieren.

Nochmals vielen Dank für Ihren Mut, Ihre Meinung offen zu sagen. Ich habe versucht, ebenso offen zu antworten. Vielleicht ergibt sich ja einmal die Gelegenheit zu einem Gespräch.

Martin Gillo

## **Hitlers Sensenmänner? – 29. März 2012**

Neulich sitze ich im roten Bummelzug von Freiberg nach Dresden. Es ist ein Doppeldecker und mich zieht es immer nach oben. Der Zug setzt sich in Bewegung und ich schaue aus dem Fenster. Von oben sieht man mehr, und der Anblick der rollenden Hügel um Freiberg und Muldenhütten ist immer wieder eine Freude. Das Auge schweift über die Weite und ganz von selbst kommt ein Lächeln auf die Lippen. Da bemerke ich oberhalb des Fensters einen Aufkleber, den jemand hinterlassen hat. Er ist hässlich und verkündet: „Die Demokraten bringen uns den Volkstod“, gleich mit Internetadresse, wo man mehr erfahren kann. Wer mag wohl dahinter stecken? Es liest sich wie eine pessimistische Version des Völkischen. Soll hier etwa jemand durch einen Todesgedanken motiviert werden?

Unsinn ödet mich an. Deshalb entferne ich den Aufkleber vom Fenster und erfreue mich weiter am schönen Ausblick.

Später zuhause am Computer erinnere ich mich an den tumben Spruch und schaue im Internet unter der angegebenen Internetadresse nach. Dort finde ich auch gleich Selbstinszenierungen der vereinzelt Anhänger, die in schwarzen Kutten mit Sense

und weißen Masken durch die Landschaft laufen und sich dabei selbst filmen, weil in den Ortschaften, in denen sie auftreten, sonst niemand von ihnen Notiz nimmt. Die meisten von uns lieben das Leben. Deshalb versuchen wir, dem Tod so weit wie möglich aus dem Weg zu gehen. Außer in Gruselfilmen, von denen sich mancher gern Angst einjagen lässt, wenn attraktive Frauen und ahnungslose Männer von kutten- und maskentragenden Ungeheuern mit langen Messern verfolgt werden. Ob irgendjemand solche Figuren auch im richtigen Leben anziehend genug finden könnte, um ihnen zu folgen, hat sich wohl keiner der Gevatter-Tod-Figuren gefragt. Vielleicht sind sie auch so sehr mit dem Filmen von sich selbst beschäftigt, dass sie nicht bemerken, dass ihnen niemand folgt?

Die Demokraten? Wen meinen die jungen Leute von rechts eigentlich damit? Sind damit etwa auch die Leute von der NPD gemeint, die sich ja selbst als Demokraten darzustellen versuchen? Dann wären die wortlosen Weißgesichter eine Erscheinung, die einem nebulösen rechten Irrgarten zuzuordnen wären.

Volkstod? Wie kann ein Volk sterben, solange Menschen geboren werden?

Welches Volk? Das deutsche? Dann wären die Blassmasken wohl Anhänger der Rassentheorie der Nazis und Anhänger des Gedanken der rassistischen Überlegenheit eines bestimmten Volkes über ein anderes. Ist das so? Und wollen sie dann auch, dass der irre Hitler'sche Gedanke von der Überlegenheit des deutschen Volkes bis zu seinem absurden Ende verfolgt wird?

Oder meinen sie gar was anderes? Angesichts des überwältigenden Vormarsches der Roten Armee und der anderen Alliierten gab Hitler in seinen letzten Tagen im Bunker der Reichskanzlei nicht etwa auf – nein, er schickte nun auch Kinder und ältere Menschen im „Volkssturm“ in den sicheren Tod – als wären sie angesichts der sicheren Niederlage nicht mehr wert zu leben.

Meinen die Sensenmänner diese Art von „Volkstod“? Meine Eltern erzählten mir von einer Reihe von Nazis in ihrer Bekanntschaft, die sich kurz vor Kriegsende selbst das Leben nahmen. Ist das der Tod, den die Sensenmänner uns heute schmackhaft machen wollen?

Dann haben sie nicht mitbekommen, dass es ein saftiges Leben nach dem Nazismus gab, gibt und geben wird. Dieses Leben ist bunt, ermutigend, sozial, solidarisch, kreativ, interessant, vielfältig und zukunftsorientiert. Historische Reminiszenzen an Reichstagsbunkerrassen-Ideale und Volkstod-Moder enden unweigerlich in einer Sackgasse.

Wir Anderen gestalten stattdessen gemeinsam mit Menschen aus aller Welt auch hier bei uns in Sachsen eine Zukunft, die für uns und unsere Kinder und Enkelkinder lebenswert ist. In Frieden, in gegenseitigem Respekt und Stolz.

Martin Gillo

## **Unser buntes deutsches Dorf – 5. April 2012**

Das Leben ist schon manchmal merkwürdig: Es kann durchaus auf Trauerveranstaltungen sein, dass wir den Beginn einer neuen Idee zum ersten Mal klar erkennen. So auch auf der Gedenkveranstaltung in Berlin zur Erinnerung an die zehn Mordopfer, die auf die braune NSU Terrorzelle zurückgehen.

Die zehn Mordopfer hinterließen viele Familienmitglieder. Sie alle waren in Berlin dabei. Ich nahm als einer von 1200 Gästen teil. Viele von Ihnen werden die Feier im Fernsehen verfolgt haben. So durfte ich miterleben, wie Angela Merkel aussprach,

worauf viele Menschen seit Jahren gewartet haben: „Zu Deutschland gehören alle, die hier leben, egal, wo sie hergekommen sind.“

Unsere Bundeskanzlerin sprach dann von Deutschland als Land der Vielfalt. Auch ein Vater und zwei Töchter der Mordopfer sprachen. Eine der Töchter sprach aus, was zur Vielfalt gehört: Einigkeit in Vielfalt. Sie, eine Zukunftsdeutsche, sprach sich für Einheit aus. Welch ein bemerkenswerter Wunsch! Einheit und Vielfalt gehören natürlich zusammen. Blaise Pascal, der französische Philosoph, sprach es schon lange vor uns aus: „Vielfalt ohne Einheit ist Wirrwarr. Einheit, die sich nicht in Vielfalt gliedert, ist Tyrannei.“ Was heißt Einheit in Vielfalt? Dazu gehören unter anderem drei Prinzipien: Soziale Inklusion, gegenseitiger Respekt, und das Entdecken der Gemeinsamkeit.

## **Soziale Inklusion**

Soziale Inklusion bedeutet, dass alle Menschen, die bei uns wohnen, an unserer Gesellschaft teilhaben, ob sie nun Studenten sind, Forscher, Kulturschaffende, Fachkräfte, Familienangehörige oder Flüchtlinge. Viele von ihnen leben bei uns anfänglich „nur“ auf Zeit. Doch solange sie hier sind, erwarten wir von ihnen, dass sie hier gesellschaftlich verantwortlich leben. So wie die Eltern, die mit den Lehrern zusammenarbeiten müssen, um ihrem Kind die beste Schulleistung zu ermöglichen. Sollen sie nicht mit den Lehrern über ihre Kinder sprechen, mithelfen, dass sie sich integrieren und konstruktiv mitmachen? Denken wir an die Menschen aus anderen Ländern, die unsere freiheitlich-demokratischen Grundordnung erkennen und respektieren sollen. Ist nicht diese Grundordnung die Basis für ein verträgliches Auskommen miteinander? Doch wer vermittelt ihnen das? Oder wird es ihnen überhaupt vermittelt? Wo es bisher passiert ist, geschah es spontan. Binden wir sie alle gesellschaftlich ein, öffnen wir uns ihnen gegenüber. Dann erreichen wir, was uns am Herzen liegt: dass sich alle eingebunden und damit mitverantwortlich fühlen. Wir profitieren davon mindestens genauso wie die „Neuen“.

## **Respekt**

Gegenseitig Respekt zu zeigen, das ist leichter gesagt als getan. Jeder von uns kann leicht unsere kulturellen Stärken benennen. Genauso fällt es uns leicht, die Schwächen anderer Kulturen zu erkennen. Beim Optiker würden wir für diese klare Sicht Anerkennung erhalten. Wenn es aber um die Schwächen unserer eigenen Kultur geht, oder um die Stärken in anderen Kulturen geht, sind wir dagegen von einer bemerkenswerten Blindheit geschlagen.

Das ist sicherlich nicht zufällig so. In vergangenen Zeiten, in denen Länder und Kulturen im gegenseitigen Kampf bis hin zu Kriegen verstrickt waren, war es nützlich, die eigenen Stärken zu erkennen und relativ blind denen der Anderen gegenüber zu sein. Auf diese Weise macht man sich keine Gedanken darüber, ob man für die „richtige“ Seite sein Leben aufs Spiel setzt.

In unserer Zeit geht es darum, ob wir es schaffen, dass alle Völker friedfertig miteinander leben können. Wir erinnern uns an die 80er Jahre. Deshalb ist uns klar, dass die Alternative zum Miteinander nuklearer Winter heißt. Wir müssen lernen, unsere selektive Blindheit zu überwinden, indem wir unsere Augen öffnen, aufeinander zuzugehen und uns dafür engagieren, dass wir im gemeinsamen deutschen, europäischen und Weltdorfchen konstruktiv zusammenleben können.

Goethe konnte noch unwidersprochen schreiben, dass er den roten Wein aus Frankreich zu schätzen wisse, aber dass jeder rechte Deutsche den Franzmann als Feind hassen würde. Nach zwei Weltkriegen und einer ganz anderen Welt, nach 60 Jahren deutsch-französischer Freundschaft, wissen wir, dass er zwar beim Rotwein richtig, aber bei seiner Feindseligkeit völlig falsch lag.

Genauso werden wir lernen, auch mit den Menschen aus anderen Kulturen zusammenzuleben, und zwar auf Grundlage des gegenseitigen Respektes.

## **Einheit**

Doch was ist mit der Einheit? Ein Land der Vielfalt zerfällt in Wirrwarr, wenn es keine bindenden Kräfte entdeckt und sie stärkt. Nur so ist Einheit zu erreichen. Und die beginnt, indem wir das Gemeinsame aufzeigen. Das, was uns als Menschen zusammenhält.

Erinnern wir uns noch an das Lied: „We are the world“? Wir sind alle Menschen, die zusammengehören. Die unterschiedlichsten Kulturen und Religionen haben so viel, was sie verbindet. Daran erinnern wir uns meist erst in Momenten wie beim Lied. Dabei gehört z.B. das Gebot der Nächstenliebe zu jeder Weltreligion. In der Not zeigen wir das. Und wir nehmen es dankbar in Empfang, wenn wir in Not sind. Wir brauchen nur an die Flut 2002 zurückzudenken. Wie viel Hilfe bekamen wir aus aller Welt!

In Notsituationen fällt uns Einheit leichter als im täglichen Leben. Doch auch im Alltag können wir das Verbindende zum Leben bringen. Auch die Werte der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, der Menschenwürde und der Weltoffenheit bringen uns und halten uns zusammen.

Eine der größten Kräfte für Einheit ist die Entdeckung, dass unsere unterschiedlichen kulturellen Stärken kombiniert werden können. Wo uns das gelingt, entdecken wir im gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereich viele Vorteile, die uns auch im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig bleiben lassen können. Wer das Beste aus den verschiedenen Kulturen kombinieren kann, der trägt zu unserem Zusammenhalt bei.

Einheit in Vielfalt: Setzen wir alle darauf. So wird aus unserem Land ein buntes Dörfchen, das gut funktioniert und in dem alle Menschen in Frieden, Respekt und Wohlstand zusammenarbeiten und - leben können.

Ihr Martin Gillo

## **Wie viele Migranten verträgt unser Land? – 13. April**

Immer wieder spreche ich mit Menschen in Sachsen über unsere Zukunft. Zu dieser gehört auch das konstruktive Miteinander mit Menschen aus anderen Ländern und Kulturen. Spätestens beim zweiten Bier taucht dann meistens die Frage auf: „Wie viel Zuwanderung verträgt eigentlich unser Land?“ Hinter diesem Denken verbirgt sich die Besorgnis, dass es irgendeine obere Grenze geben könnte, über die der Ausländeranteil nicht steigen darf, ohne dass sich unsere Gesellschaft auflöst.

Wie merkwürdig doch diese Frage ist. Als ob unsere geistigen und moralischen Fähigkeiten nach oben begrenzt seien. Das sind sie natürlich nicht. Ähnliche Ängste existierten schon öfters in unserer Geschichte. Als die Eisenbahn erfunden wurde, sorgten sich viele „Experten“ darum, dass die hohen Geschwindigkeiten - ich glaube, sie lagen bei etwa 25 km/h - die Reisenden krank machen könnten. Heute fliegen wir beinahe mit Schallgeschwindigkeit, und wir leben gesünder als früher. Keiner der Unkenrufe erwies sich als wahr. Das Reisen in alle Welt hat uns bereichert und gebildet.

Ähnlich ist es bei der Zuwanderung. Es geht nicht darum, wie viele Menschen zu uns kommen. Es geht darum, dass wir uns ihnen öffnen und sie herzlich bei uns aufnehmen. Je mehr uns das gelingt, desto leichter fällt es den Zuwanderern, sich bei uns wohl zu fühlen und hier ihre neue Heimat zu finden. Ganz automatisch werden sie auf diesem Wege unsere kulturellen Werte und Gesetze respektieren und schätzen lernen. Wenn wir schon heute genau hinschauen, werden wir erkennen, dass wir auf viele von ihnen stolz sein dürfen.



Meine Frau sah neulich in der Stadt an einem Laternenpfahl einen Aufkleber zum deutschen Bier und fotografierte ihn spontan. Nichts ist so deutsch wie unser Bier. Und doch wurde es ursprünglich im Irak erfunden. Es ist zu uns eingewandert, und wir haben es lieb gewonnen - zu Recht. Als mir meine Frau ihr Foto zeigte, war ich begeistert.

Genauso, wie Produkte aus aller Welt unser Leben bereichern, genauso werden das Menschen aus aller Welt tun, wenn wir ihnen eine Chance dazu geben. Wir machen uns doch auch keine Sorgen über eine Obergrenze für die Menge an Kaffee oder Tee, die wir nach Deutschland bringen. Machen wir uns also keine Sorgen über eine Obergrenze an Menschen aus anderen Ländern, die Sachsen zu ihrer Heimat wählen.

Wenn es eine Obergrenze gibt, dann ist sie in unseren Köpfen. Es liegt dann an uns, diese Ängste in unseren Köpfen zu durchbrechen. Wie können wir das tun? Lernen wir die Menschen aus anderen Ländern kennen. Machen wir sie zu unseren Freunden. Entdecken wir, wie sie unsere Gesellschaft bereichern. Dann erkennen wir auch, dass sich unsere frühere Besorgnis langsam wie der Schaum im Bier auflöst.

Martin Gillo

## **Gauck: „Deutschsein ist das Miteinander des Verschiedenen“ – 27. April**

Die Paulskirche ist das symbolträchtigste Haus in Deutschland. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde es wiederaufgebaut als „Haus aller Deutschen“. Dort hielt Bundespräsident Joachim Gauck eine Rede zum zehnten Jubiläum der START Stipendien für junge Talente mit Migrationshintergrund.

Gauck fragte, was denn das Deutschsein definiere. An Äußerlichkeiten wie Herkunft oder Religion ließe sich das nicht mehr feststellen. Für ihn ist es die empfundene und

tatsächliche Zugehörigkeit zu Deutschland. Bei aller Vielfalt, die unsere Gesellschaft schon kennzeichnet, ist es das „Streben der Unterschiedlichen nach Gemeinschaft“.

Danke, Herr Bundespräsident. Sie haben in aller Klarheit und ohne Aufgeregtheit Deutschland auf seinem Weg zur Willkommensgesellschaft ermutigt. Ihre Worte waren klar und agitationsfrei.

Gemeinschaft in Vielfalt, diese Kräfte des Zusammenhalts wollen wir gern mit befördern und dafür Mitgestalter finden und ermutigen.

Ihr Martin Gillo

## **Die soziale Eroberung der Welt – 4. Mai 2012**

Als Ausländerbeauftragter beschäftige ich mich unter anderem mit der Frage, wie wir Fremdenfeindlichkeit überwinden und den Weg zur größeren Gemeinsamkeit als bisher finden können. Es scheint manchmal ein unmögliches Unterfangen. Jetzt hat uns das neue Buch eines bekannten amerikanischen Biologen ein paar Hinweise geliefert.

Edward Osborne Wilsons Buch heißt: Die soziale Eroberung der Welt. Im Original „The Social Conquest of Earth.“ Liveright Publishing, a Division of W. W. Norton & Company, New York & London, 2012. Die deutsche Übersetzung wird wohl ein Jahr auf sich warten lassen.

Wilson schreibt, dass sich ein Teil unseres Verhaltens vor drei Millionen Jahren entwickelte. Dieses Verhalten ist auch heute noch im Althirn - also der Amygdala - festgeschrieben. Wir Menschen brauchen eine Gruppe, einen „Stamm“, dem wir angehören. Innerhalb dieses Stammes wollen wir so weit wie möglich nach vorn kommen. Und wir wollen, dass unser Stamm der Beste aller Stämme ist oder wird. Dazu gehört, dass wir emotional alle Stammesmitglieder besser finden, als Angehörige jedes anderen Stammes. Das Althirn wirkt so in allen Menschen.

Wir können das am Beispiel der Fußballvereine sehen. Jede Fangemeinschaft findet ihren Klub am besten. Und ist manchmal sogar bereit, gegen die Fans der anderen Klubs körperlich zu kämpfen. Ich erinnere nur an die „Ultras“ von Dynamo Dresden.

In der Politik treibt uns dieses Althirn zu Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Wie gesagt, das ist uns allen so mitgegeben. Als angeborener Instinkt oder als Prägung.

Glücklicherweise gibt es noch einen zweiten Bereich im wesentlich neueren Großhirn. Dieses Neuhirn ermöglicht es uns, die instinktiven Teile unseres Althirns zu beherrschen.

Wie macht es das? Unser Neuhirn schenkt uns durch die Entdeckung des verbindenden Gemeinsamen die Fähigkeit, die Abneigungen gegen Andere aus dem Althirn zu überwinden. So können wir konstruktiv mit denen zusammenzuleben, die ansonsten unsere Feinde wären. Ohne diese Fähigkeit in unserem Neuhirn hätte es

unter uns Menschen nie große Gesellschaften geben können. Ohne sie wären die UNO und die Europäische Union Träume geblieben.

Europa ist wohl der Erdteil mit den meisten und blutigsten Kriegen der letzten tausend Jahre. Dieses unser Europa scheint heute als Kriegsgebiet völlig undenkbar. Doch diese neue Identität, diese neue Gemeinsamkeit, muss immer wieder gelehrt, erlernt und bewusst gemacht werden. Sonst droht das altmenschliche Erbe uns zu überwältigen und in tödliche Grabenkämpfe zu verwickeln.

Ohne Bildung gewinnt unser Althirn Kontrolle über uns. Mit Bildung gewinnen wir mit Hilfe unseres Neuhirns Freiheit von angeborenen Ressentiments.

Nutzen wir Bildung auch für unser Miteinander in Deutschland. Wir haben heute leider noch mehrere parallele Deutschlands. Doch wir brauchen keine Deutschlands der Bodenständigen, der Zugereisten, der Migranten, der Spätaussiedler oder der Forscher und Fachkräfte auf Zeit.

Wir brauchen EIN DEUTSCHLAND FÜR ALLE! Fangen wir an, alle, die bei uns leben, mit Bildung und mit Herz einzuladen, Teil dieses gemeinsamen Deutschlands zu werden. Lehren und lernen wir es in unseren Schulen und im täglichen Alltag, ermutigen wir es in unseren Medien: Wer bei uns lebt, ist eingeladen, Mitbürger zu werden, sich zu uns zu bekennen, Teil von uns zu werden, ob auf Zeit oder für immer, ob als erste oder zweite Heimat.

So wird uns unser Neuhirn helfen, drohende Gräben in unserer Gesellschaft endlich zu überwinden. Machen auch Sie mit! Wir alle werden gebraucht!

Ihr Martin Gillo

## Wir prüfen alles – 11. Mai 2012



Ein kompliziert klingender Anruf in der Geschäftsstelle. Der Anrufer klingt aufgeregt, und es ist schwer, die wichtigsten Eckdaten zu erfragen. Er betont immer wieder, wie akzeptiert und fleißig sein Schützling ist. Es geht um einen jungen EU-Bürger, der in Sachsen einen Ausbildungsvertrag unterschreiben will. Er möchte, der Ausbildungsbetrieb will ihn, die Finanzierung ist klar und die Fallmanagerin der Arbeitsagentur hat auch alles geregelt, aber: eine Bundesstelle hat die

Arbeitserlaubnis verweigert, die der Anrufer beantragt hatte.

Für den jungen Mann und seine Betreuer ist das schwer verstehbar. Wurde der Antrag falsch gestellt? An welchen einzelnen Angaben ist das Anliegen gescheitert? Für Laien in Sachen EU-Arbeitsrecht stellt sich alles sehr widersprüchlich dar.

Nun gut, miteinander reden hilft ja immer und so rufen wir bei der Bundesstelle an. Die Damen am anderen Ende der Leitung sind freundlich und erklären, aus welchen

Gründen der Antrag abgelehnt werden musste. Sie würden sogar einen erneuten Antrag bevorzugt bearbeiten.

Auch wir wollen alles richtig machen, suchen nach Material, und finden ein Merkblatt der Bundesagentur. Und wir sind wieder verwirrt. Im Merkblatt steht, dass für diesen Fall keine Arbeitserlaubnisprüfung erforderlich ist.

Also alles wieder auf Null und ran an´s Telefon. Die Dame von der Bundesstelle betont: Prüfung und Bescheid des gestellten Antrag seien korrekt verlaufen. Aber im offiziellen Merkblatt der BA steht doch, dass eine Prüfung nicht benötigt wird. „Dann ist das wohl so.“, ist die Auskunft.

So langsam dämmert es uns: Der Bescheid auf den Antrag war zwar vollkommen korrekt, aber der Antrag selber war vollkommen unnötig. Das hat die Behörde nicht im Blick, sie prüft alle Anträge, egal ob sie notwendig sind oder nicht. Wir haben vier Stunden benötigt, dass korrekt beschiedene Missverständnis zu klären.

Es wird geprüft, was auf den Tisch kommt.

Soviel ist schon sicher; alles wird gut werden mit der Lehre des jungen Mannes. Deutlich wird aber auch: Im System aus Beratung und Verwaltung ist noch viel Potential drin.

Ihr Martin Gillo